

für Halle vierteljährlich bei vornehmlicher Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., auswärts Zustellungsgeld. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Beitung“ eingetragen.

Nach untenstehende Anstalten mit feiner Gewerbe-Abrechnung. Außerdem für mit Quittungsbilanz: „Saale-Beitung“ gelistet.

Hauptredaktion der Saale-Beitung Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 1135; Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Leipziger Nr. 591.

Saale-Beitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 392.

Halle a. S., Montag, den 23. August.

1909.

Präludium.

Gelesen fand in Berlin die diesjährige Generalversammlung der sozialdemokratischen Vereine Groß-Berlins statt, die von ca. 700 Delegierten besucht war. Man kann die Tagung, in der es zu einer Auseinandersetzung kam zwischen dem revisionistischen Flügel der Partei — vertreten durch Bernheim — und den radikal gestimmten Kerntruppen der Sozialdemokratie, für die Redakteur Ströbel sprach, das Präkolumbium für den Leipziger Parteitag nennen.

Redakteur Ströbel: An Stelle der liberal-konservernativen Paarung sei der „Schnapsblod“ getreten. Die Zentrumspartei sei keine demokratische Partei, sie sei mit dem Konfessionsbündnis eng verknüpft. Es sei schon angedeutet worden, daß der konfessions-schwarze Blod, um den peinlichen Eindruck des Sturzes des Fürsten Wilhelms bei der Krone zu verwischen, desto energischer Flottenpolitik treiben würde. Der Schnapsblod sei eine Zusammenfassung aller reaktionären Kräfte. Nichts wäre schöner und nichts wäre wünschenswerter, als wenn dem diesem Blod der Rechten einen Blod der Linken entgegenzusetzen könnte. Es schade nichts, wenn aus dem sozialdemokratischen Lager gezeitigt wird, daß die Sozialdemokratie bereit sei, mit den Liberalen zusammenzugehen. Nur sollte man sich vorsehen, Missionen zu ernennt. Die Freisinnigen seien Gegner eines demokratischen Wahlrechts, die Nationalliberalen in wirtschaftlicher Hinsicht Hochschutznäher, Freunde der Konsumsteuer und in kultureller Hinsicht haben sie zur Verpöpfung des Schulgesetzes beigetragen. Die Freisinnigen stehen außerdem vor uns mit dem ganzen Schmutz der Blodkreuzer. Sie sind nicht freimüßig aus dem Blod, nicht wie Pastor Breithaupt aus Ekel vor ihren Bitteldiensten aus dem Blod geschieden, sondern sie waren bereit, 400 Millionen durch indirekte Steuern zu bewilligen. Es käme für ein Bündnis also nur die neue demokratische Vereinigung in Frage, die aber noch in den Kinderstufen stehe. Demgegenüber stehe die fortgeschrittene Entwicklung der Sozialdemokratie. Bereits 1907 wurden 17 Millionen gewerblicher Arbeiter gezählt, wozu noch etwa 27 Millionen Angehörige kommen. Das seien die Rekruten der Sozialdemokratie. Diese müßten noch gewonnen werden durch Ausbeutung des Systems der Arbeitersekretäre, durch Flugblätter und rege Agitation. Vieles würde ja besser werden, wenn manche Parteiführer mehr für die Agitation der sozialdemokratischen Auffassungen nach Parteigrundrissen tun wollten (Sehr richtig!) und nicht den Gegnern Material liefern. (Wiederholtes Sehr richtig!) Der Leipziger Parteitag wird ruhig verlaufen, wenn es auch ohne Zusammenkünfte nicht abgehen wird. Es wird einmal Zeit, eine ernste Mahnung an die schriftstellenden Parteigenossen zu richten, von diesem Treiben abzulassen, und wenn sie das nicht tun, dann sei es eine Pflicht der Selbsthaltung, daß einmal das Machtwort gesprochen wird: Wenn nicht Ihr, so werden wir die Konsequenzen ziehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Solche Quertreiberereien erscheinen uns so verwerflich, als uns in Preußen der Wahlrechtskampf bevorsteht. Zum Schluß betonte der Redner ein viel stärkeres und inneres Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Partei und Gewerkschaften und erklärte die Äußerung Rautskys über die Gewerkschaften als harmlos. (Großer Beifall.)

Eduard Bernstein.

mit großer Anruhe empfangen, aus: Zurzeit kann von einem Blod der Linken nicht geredet werden. Dazu stehen uns die Parteien, die man die Parteien der Linken nennt, viel zu feindselig gegenüber, und es gehören hierzu Parteien, die man sehr mit Anrecht als Parteien der Linken bezeichnet. Kein Sozialdemokrat wird Neigung haben, mit diesen Parteien in einen Blod hineinzutreten. Die Nationalliberalen scheiden nach meiner Ansicht vollständig aus, ich habe das niemals anders geglaubt. Die Nationalliberalen werden außer dort, wo ihr Haß gegen den Kaiser sehr groß ist, und dort, wo ihnen das Jener aus dem Munde drückt, und wo es ihnen anderen Bestrebungen nichts schadet, mit der Sozialdemokratie nicht zusammengehen. Das geschieht schon wegen der auswärtigen Politik, gewissermaßen auch wegen der Nationalliberalen noch größerer Schwächen sind als die Linken. Viel besser steht es mit den Freisinnigen. Ich bin weit entfernt, einen Blod mit den Freisinnigen zu empfehlen oder ihn nur für möglich zu halten. Aber wir stehen vor der Forderung des Landtagswahlrechts und besser Landtagswahlrecht. Es ist nun selbstverständlich, daß wir für die Organisation des demokratischen Wahlrechts auf uns selbst angewiesen sind. Aber, wenn wir es nicht dazu bringen, durch unsere eigene Kraft in absehbarer Zeit den Gegner zu zwingen und das Wahlrecht zu erringen, das wir erstrebten, dann ist es nicht gleichgültig für uns, wie die Wahlrechtsreform aussieht, die kommen wird. Und wir haben uns die Frage vorzulegen: wie stehen die Gegner zu der Wahlrechtsreform? Da kommen zwei Fragen in Betracht:

1. Die Veränderung des Wahlrechts und 2. die Veränderung der Wahlkreiseinteilung. In Bezug auf ersteres bin ich der Ansicht, daß das von den Nationalliberalen angestrebte Pluralwahlrecht für uns nicht besser ist als das bisherige Wahlrecht. Anders ist es bei der Veränderung der Wahlkreise, da sind die Interessen unserer Gegner einander entgegengesetzt. Heute regiert das platte Land über die Stadt. Auf der heutigen Wahlkreiseinteilung beruht die Macht der Konfervativen und des Zentrums. Hier haben wir die gleichen Interessen wie die Liberalen, und da stehe ich auf dem Standpunkte, wenn die Wahlkreise mit den Freisinnigen ummöglich ist, daß die Interessen in der Richtung einer stärkeren Vertretung der Industrie liegen, daß auf die Freisinnigen ein gewisser Verlaß ist. (Widerpruch.) Und was ich vertrete, ist nun, daß man den Gegensatz zwischen Sozialdemokratie und Freisinnigen nicht finstlos oder zweifels übersteht.

(Widerpruch und hört, hört!) Es kommt viel öfter vor, daß die Sozialdemokraten mit den Freisinnigen zusammenstimmen als mit anderen Parteien. (Anruhe.) Wenn wir die Wahl hätten, würden wir das nicht tun. Es liegen große aktuelle Interessen der Arbeiterschaft vor, die wir nicht vernachlässigen dürfen. Der Kampf spielt sich ab zwischen den Konfervativen und uns und den Freisinnigen und Konfervativen. (Zuruf: Das ist nicht neu!) Genossen! (Schlußruf, große Anruhe.) Ich wollte nur zeigen, daß für die Politik und die Taktik, für die ich eintrete, Gründe vorhanden sind. Ich täusche mich nicht über die Freisinnigen, aber wir können die Partei nicht so schaffen, wie wir sie haben wollen. (Zuruf: Das wollen wir ja!) Wir brauchen die Einheit im Kampf, aber auch die Eigenartlichkeit in den eigenen Reihen. Es braucht, wenn etwas geschieht, nicht gleich verlassen werden. Das Vaterland ist in Gefahr! Wir können uns auf das Klassenempfinden der Arbeiter. (Sehr richtig!) Jamohl! sehr richtig! (Heiterkeit.) Das ist der eiserne Boden auf dem wir stehen. Wenn auch ein Gegner ein Zitat gebraucht, dann wird der eiserne Boden zum hinfälligen Porzellan. (Widerpruch, Zuruf und große Anruhe.) Genossen, ihr sagt doch nichts, wenn euch Zitate von Bebel, Rautsky und Hoffmann entgegengehalten werden, immer nur bei Zitaten von Schippel und mir. Es ist gesagt worden, die Partei hat große Aufgaben, dann hat sie auch einen großen Teilgeistiger Freiheit zu gewährleisten.

Sorgen Sie dafür, daß jeder einzelne mit gutem Willen und guter Lust in der Partei mitarbeitet. (Beifall und Zurufe.)

Da um 5 Uhr der Saal anderermittig vergeben war, so wurde auf Antrag von Adolf Hoffmann beschlossen, die weitere Verhandlung und Diskussion zu vertagen.

Zeppelin als Gast des Kaisers.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

+ Berlin, 23. Aug. 1909.

Ueber den Berliner Aufenthalt des Grafen Zeppelin wird uns, soweit es sich um den Grafen als Gast des Kaisers handelt, folgendes mitgeteilt: Der Berliner Besuch des Grafen Zeppelin wird verschiedene Fragen erheben, die bereits seit einiger Zeit in der Schwebe sind. So dürfte bei den Unterredungen des Kaisers mit dem Grafen die Schaffung eines nationalen Luftschiffmuseums in den Vordergrund treten. Es ist bekannt, daß der Kaiser der Gründung eines derartigen Museums großes Interesse entgegenbringt, und daß er aus seinem privaten Besitz, der sich auf genaue Aufzeichnungen der bisherigen Erzeugnisse auf dem Gebiete der Luftschiffahrt, Modelle verschiedener Typen und zahlreiche Werte der verschiedensten ausländischen Fachleute über diese Materie erstreckt, zu diesem Unternehmen nach Kräften beistehen wird. Wie der Kaiser bei der Marineausstellung des vorigen Jahres seine fieberne Modell-Flotte zur Belehrung der breiten Massen hergab, so gönnt er auch im vorliegenden Falle alles zu tun, was das rasche Aufblühen der deutschen Luftflotte möglichst eindrucksvoll zur Augen führen könnte. Wenn andererseits behauptet wird, der Kaiser beabsichtige den neu erbauten „Z. III“ für seine privaten Zwecke zu erstehen, so beruht dies auf einem Irrtum. Der Kaiser würde zu einem solchen Entschlusse schon aus dem Grunde nicht kommen, weil bei der geringen Zahl der bis jetzt vorhandenen „Z“-Schiffe jedes der Dienstlichkeit und dem Lande gelassen werden müßte. Dagegen kann nicht bestritten werden, daß der Kaiser es gern sehen würde, wenn auch der dritte „Z“ Eigentum der Heeresverwaltung werden würde. Leider findet hierfür augenblicklich keine Mittel zur Verfügung, sie müßten, wollte man andere Zweige der Heeresverwaltung nicht benachteiligen, erst etatsmäßig gefordert werden. Aus diesem Grunde mag wohl dem Monarchen der Gedanke gekommen sein, den neuen „Z“ zu erstehen, um ihn dann der Heeresverwaltung zu überlassen. Was nun die Dauer des Aufenthaltes des Grafen Zeppelin anbelangt, so wird Ge-

werden die Spaltenreihe oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Retamen die Zeile 75 Pfg. für Halle und auswärtig 1 M.

Ercheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Bauhausstraße 17; Anzeigen-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Ulrichstraße 63, I; Leipzig Nr. 591.

naues darüber erst im Laufe der nächsten Tage gesagt werden können. Es ist nämlich in Betracht zu ziehen, daß der Graf Kaiser Franz Josef das Verprechen gegeben hat, ihm den neuen „Z“ in den ersten Tagen des September vorzuführen. Da bei Verwirklichung dieses Versprechens der „Z III“ wie Graf Zeppelin die Reichshauptstadt bereits am Sonntag resp. Montag verlassen müßte, um zur Zeit zurück zu sein, bleibt mit der Möglichkeit zu rechnen, daß zwischen Kaiser Franz Josef und dem Grafen eine Einigung erzielt wird, wonach die Vorführung des neuen „Z III“ einige Tage hinausgeschoben wird. Bei der Erholungsbedürftigkeit des Grafen nach seiner eben erfolgten glücklichen Wiederherstellung würde die Anstrengung, wollte man das Programm der nächsten Woche genau inne halten, immerhin eine ganz beträchtliche sein.

„Zeppelin III“ durch Böhmen?

An den Grafen Zeppelin, der jüngst eine Einladung des Karlsbader Bürgermeisters, auf seiner Fahrt nach Berlin den Kurort zu berühren, mit Rücksicht auf den zu nehmenden längeren Weg absieht, ist auf die Nachricht, daß der Graf die Überlegung von A. S. d. G. E. für den 28. August in Aussicht stellte, von A. S. die Bitte gerichtet worden, seinen Weg über die westliche Seite Böhmens zu nehmen.

Graf Zeppelin hat nun durch seinen Generalfeldmarschall, Ernst Uhlend, die Mitteilung nach A. S. gelangen lassen, daß er auf seiner Fahrt nach Berlin sehr gern die Stadt, die als einzige in Defekterre auf Ehren des Schöpfers des Dreibundes auch zum Gipfel des „Sainberges“ ein Bismardium errichtete, besuchen wolle, immerhin sei es heute noch nicht möglich, eine bestimmte Verpflichtung zu machen oder eine bestimmte Zeit anzugeben. Auch der Weg, den der „Zeppelin III“ am 28. August nehmen werde, noch nicht festgestellt, doch werde es den Grafen, soweit sich dies mit dem Wetter, auf dem kürzesten Wege Berlin möglichst rasch zu erreichen, vereinbaren lasse, freuen, die A. S. Gegend zu überfliegen.

Auf diese Mitteilung wird nun der A. S. Stadtrat durch den Bürgermeister auch seinerseits die Bitte an den Grafen Zeppelin richten, A. S. zu berühren, so daß es wahrscheinlich ist, daß die beispielgebende treudeutsche Geminnung der Stadt eine bemerkenswerte Anerkennung erfahren wird.

Zeppelins Aufenthalt in Bitterfeld.

—x. Bitterfeld, 23. Aug. (Privattelegramm.) Falls Graf Zeppelin bereits am 27. (was wahrscheinlich ist) hier eintrifft, wird er bei dem Landrat des hiesigen Kreises, F. H. v. Bodenhausen, Wohnung nehmen. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß der Graf erst am 28. mit dem mittags fälligen D-Zuge hier ankommt. Der „Zeppelin III“ trifft, wie schon bekannt, am 27. in Bitterfeld ein, nimmt sofort eine Nachsilung vor und wird in allen Einzelheiten einer Besichtigung unterworfen, ob Propeller, Steuerung u. Funktionen, damit die Gefahr einer Havarie nach Möglichkeit ausgeschlossen ist.

Deutsches Reich.

Kaiserin Eugenie über Kaiser Wilhelm.

Pr. Man schreibt uns: Bei der diesjährigen Comae-Woche konnte man auch, wie bereits gemeldet wurde, die 58jährige Kaiserin Eugenie antreffen, wenn auch ihr Erscheinen ein ganz zufälliges und nicht in das Zeremoniell der Veranstaltung eingerechnetes war. Trotz alledem empfing die Kaiserin an Bord ihrer Yacht „The Thistle“ verchiedenen Besuch. Daß hierbei auf die Frage auf die allgemeine Politik kam, ist bei dem regen Interesse der Kaiserin für Staatsfragen selbstverständlich. Es geschah nun, daß man auch die Person Kaiser Wilhelms berührte, doch wollte die Prinzessin Eugenie Bonaparte, die einmal das Vermögen der Kaiserin erben dürfte, dem Gespräch gerade eine andere Wendung geben, als Eugenie mit der Hand abzwifte. Man gehe mit mir mit der Eust, die Person des deutschen Kaisers aus der Konversation auszuscheiden, ich schäme die ehemalige Behercherin Frankreichs vornehmen, ich habe Beweise der Ritterlichkeit und Aufrichtigkeit der Person des deutschen Kaisers. Nichts kann mich dazu bewegen, an der Aufrichtigkeit des Monarchen zur Erhaltung des europäischen Friedens zu zweifeln und nie kann ich ihn dafür verantwortlich machen, daß er ein Nachkomme seiner Ahnen ist, die Frankreichs Fehler auszunutzen in der Lage waren. Wir sollten uns beschäftigen, unsere Fehler zu erkennen und so fortzuarbeiten aber nicht andere um deren willen zurückzusehen. Die Klut, die mich von Deutschland trennt, darf nicht so groß sein, daß sie mich persönlich Eigenschaften des Erben eines Gegners ignorieren läßt. — Si non e vero . . .

„Gestohlene Eisenbahnwagen.“

Aus München melden uns unsere S. u. H.-Korrespondenten: Eine recht heitere Entdeckung, die aber doch des ernstlichen Sintergrundes nicht entbehrt, haben einige bayerische Blät-

Verföhrung brau eine Frau aus. Das Verbrechen wird auf Anträge zurückgeföhrt, welche bereits im Vorjahr an den Anträgen beteiligt waren.

Frankreichs Luftschiffahrt.
Paris, 23. Aug. „Le Matin“ meldet aus Lapalisse, daß eine Abteilung von 125 Ballons in Augenblicke mit der Errichtung einer Halle beschäftigt ist, die dazu bestimmt ist, den leuchtenden Luftballons Ballon zu bergen, der an den diesjährigen Manövern teilnehmen wird.

Gerichtsverhandlungen.

Der Mordversuch einer Fünfzehnjährigen.

Unter großem Andrang des Publikums fand vor der Strafammer in Leipzig die Verhandlung gegen das fünfzehnjährige Dienstmädchen Lina S o b a n n statt, die unter der Anklage steht, einen Mordversuch gegen ihre Dienstherrin unternommen zu haben. Die jugendliche Angeklagte herrin war noch unbetroffen, hat aber bereits in zwei Fällen ihr Mord entworfen, so daß sie aus ihrer ersten Stellung entlassen wurde. Sie fand schließlich eine Stelle als Dienstmädchen bei dem Kaufmann Walter. Auch hier ließ sie verschiedene Sachen im Geheimen von etwa 100 Mark. Als die Diebstähle entdeckt wurden, erließ sie von ihrem Dienstherrn eine ernste Vorwarnung. Dies schenkt das Mädchen in dem Frühstückszimmer der Walterischen Wohnung verdeckt ein Messer hervorgeholt und die Frau Walter in raffiniertem Weise in das Zimmer. Als die Frau sich bückte, um niedrigeren Schaben zu beseitigen, ergriff die Angeklagte das Bein und begann auf die gebückt Dastehende einzuschlagen. Diese suchte sich vor den Schlägen zu schütten, indem sie die Hände über den Kopf hielt, die mehrfach getroffen wurden. Auch trug die Frau zwei tiefe Wunden am Hinterkopf davon. Schließlich gelang es ihr aber, der Angeklagten das Bein zu entwinden, worauf diese einen Seiten ergriff und weiter auf die Frau Walter einschlug, bis die Häutchen eine ernste Rötung bei ihr sehr leicht verrieth das Bein und letzte sich ruhig in die Kniee. Der Polizei, die bald erfuhr, daß sie an, daß ein fremder Mann die Frau Walter überfallen habe, sie wurde aber bald als die Täterin verhaftet.

In der Verhandlung verteidigte sie sich damit, daß sie der Frau nur eine Haube „ausziehen“ wollen, um vom Dienste loszukommen. Die Sachverständigen bezeugen, daß Frau Walter mindestens 6 bis 8 Schläge erhalten haben muß, davon vier mit einem scharfen Werkzeug, jedenfalls einem Messer. — Der Vorstehende hält der Angeklagten vor, daß sie wahrscheinlich einen Raub beabsichtigt habe; sie habe gewußt, daß Walter kein Geld aufbewahrt. Die Angeklagte bestritt das aber. Die als Zeugin vernommene Frau Walter bezeugt, daß sich das Mädchen bei ihr sehr leicht angefühlte und ihren Dienst nur sehr unbedeutend verrichten habe. Sie habe sich daher an deren Vater gewandt, der seiner Tochter eine förmliche Kündigung erteilen ließ. Das habe jedoch nichts genutzt, die Angeklagte habe erklärt, daß sie jetzt noch schiedeter werden würde. Der Staatsanwalt plüdierte auf Mordversuch, während der Verteidiger nachzuweisen suchte, daß nicht ein verführter Mord, sondern nur Körperverletzung in Frage kommen könne. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte wegen schwerer Körperverletzung mittelst eines das Leben gefährdenden Werkzeuges sowie wegen Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis.

Die Frauenmorde in Posen.

S. u. H. Posen, 21. Aug.

Die ungehöhr Aufregung, die sich bei der Bevölkerung der Provinz Posen infolge von drei kurz nacheinander verübten Luftmorden bemächtigt hatte, hat sich gelegt, nachdem es gelungen ist, den Täter in der Person des Tischlergehilfen Valentin Koszjot in Stenškowo zu verhaften. Koszjot scheint eine geborene Verbrechernatur der höchsten Art zu sein. Bereits im Jahre 1880 wurde er wegen Mordmord an zwei Mädchen von 12 und 14 Jahren zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Jahre 1892 beging er zwei Ueberfälle auf Frauen, die in ihrer Scheußlichkeit an die Mordmorde von ihm begangenen Luftmorde erinnern. Er überfiel in kurzen Zwischenräumen zwei ältere Frauen, schlug sie mit Steinen nieder, vergewaltigte sie und brachte ihnen Schmitze am Unterleib bei. Hierfür erhielt er 15 Jahre Zuchthaus, die er in der Strafanstalt Strzegau verlebte. Im Herbst 1907 wurde er entlassen und nahm Gelegenheit zur Arbeit an. Seit September v. J. war er in Braulin

im Kreise Groß-Bartenberg beschäftigt. Er fand natürlich unter polizeilicher Aufsicht. Ohne jeden erkennbaren Grund verließ er seinen Arbeitsgeber, der ihn übrigens als fleißig und nützlich schätzte und ihn verabschiedete. Als die Kriminalpolizei nach den drei Luftmorden eine Fahndung auf alle Sittlichkeitsverbrecher ähnlichen Geneses anordnete, und sich dabei herausstellte, daß Koszjot verschunden sei, lief sofort der Verdacht auf ihn: Er wurde in einer Ökubide auf der Stenškower Chaussee aufgegriffen und verhaftet. Beispielsweise für ihn ist, daß er kurz vorher einen Lissaer, der sich fürchtete, mit seinem Gehalt allein durch den Wald zu gehen, auf besten die ihm verabfolgte 50 Wfa. beanfand. Die ausgelegte hohe Belohnung von 3000 Mark dürfte drei Personen zufließen. Koszjot leugnet noch immer, weshalb der Staatsanwalt in Posen einen Aufbruch zur Feststellung der letzten Aufenthaltsorte des Verhafteten erteilen hat.

Luftschiffahrt.

Eine deutsche Luftlinien-Aktiengesellschaft.

Eine langgehegte Idee soll in nächster Zeit verwirklicht werden: die Idee einer deutschen Luftverkehrsgesellschaft. In den nächsten Tagen wird, wie schon kurz gemeldet, ein weiterer Kreis eine Einladung zur Bildung einer Aktiengesellschaft erhalten, die sich die Veranstaltung von Ziel- und Luftfahrten mit Luftschiffen zur Aufgabe macht. Der Aufbruch ist unterzeichnet von einer großen Anzahl von bekannten und hervorragenden Persönlichkeiten aus den Kreisen der Verwertung, der Industrie und der Politik.

Was man plant, ist, wie Dr. Edener in der „Frankf. Ztg.“ mittelt, vorerst eine Station mit Rundflügen in Frankfurt a. M., von wo aus zunächst mit zwei Luftschiffen Fahrten unternommen werden sollen. Wenn die Erfahrungen, die man hier macht, dazu erweisen, dann erst will man an einen weiteren Ausbau von Luftschiffen herantreten. Wenn dann die Fahrten von der zentral gelegenen Großstadt am Main genügende Anziehungskraft aufweisen, wenn ferner der mit absoluter Sicherheit zu erwartende Fortschritt der Technik größere Leistungsfähigkeit der Schiffe und Verbilligung des Betriebes bringt, wird man dazu übergehen, auch in anderen Städten Stationen zu bauen. Als solche anderen Städte werden zunächst München, Köln, Düsseldorf, Baden-Walden und Straßburg genannt, dann Linien nach Leipzig, Berlin, nach Hamburg, Kiel, Lübeck usw. Zu der wichtigsten Frage der Rentabilität bringt die Einladung und eine betriebsberechnung folgende Angaben: Es soll vorerst ein Kapital von drei Millionen Mark aufgebracht werden, wozu der Luftschiffbau Juppellin G. m. b. H. eine halbe Million beiträgt. Die Gewinn- und Verlustrechnung läßt die Jahresausgaben auf 892000 Mark, die Einnahmen auf 1050000 Mark, so daß ein Gewinn von rund 6 Prozent herauskommt. Dieser Berechnung werden alljährlich 150 Fahrten mit jedem Luftschiff mit je 20 Passagieren und von durchschnittlich sechshündiger Dauer zugrunde gelegt. Der Preis einer Fahrt ist mit 175 Mark in Rechnung gestellt. Der Preis der Neuheit, den eine Fahrt im leuchtenden Luftschiff bietet, wunderbare Einblicke und Sensationen, die das Dahingelien über eine schöne Landschaft oder über historische Stätten alter Kultur dem festlichen modernen Menschen verschafft, werden eine große Anziehungskraft ausüben.

Die deutsche Luftlinien G. M. würde folgen die hohe Schule für die deutsche Luftschiffahrt werden. Wir erziehen, so schreibt der „Berl. Post“, Luftkreuzer und dazugehörige Stationen, die gegebenenfalls zu Zwecken der Landesverteidigung herangezogen werden könnten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man den ev. weiteren Ausbau der Luftlinien unter dem Gesichtspunkt zugleich ihres militärischen Nutzens betreiben würde. Betrachtet man die Gründung unter diesem letzten Gesichtspunkte, so sieht man, daß das Risiko nur gering ist aber gar nicht vorhanden. Das investierte Kapital kann schon deshalb nicht gut verloren gehen, weil die Militärvormalung ein großes Interesse an der Erhaltung der geplanten Anlagen haben muß. Sie wird ihr Interesse denn auch zweifellos sehr bald dadurch zu erkennen geben, daß sie sich mit einer jährlichen Subvention an den Betriebskosten beteiligt. Die Rentabilität wäre damit völlig gesichert.

Zom „Barjovak III“.

Frankfurt a. M., 23. Aug. Barjovak III, der kürzlich hier unheimlich neue und einige Hanarinen erlitt, machte gestern einen neuen Aufbruch, manövierte über der Stadt und landete nach einer Stunde glatt auf der Na.

Glückliche Wellenfahrt.

Jüdis, 23. Aug. Der Ballon „Helvetia“, der vorgehern in St. Moritzdorf zu einer Alpenfahrt aufstieg, ist gestern

bei: Dorf: Wellenfahrt glatt gefahren. Die Höhe, die der Ballon erreichte, beträgt ungefähr 7000 Meter.

Vermischtes.

„Wir hier oben haben Durst.“

Nachträglich wird der Inhalt einer Karte bekannt, die Graf Juppellin, als er vor kurzem über Bingen und den Niederwald mit seinem Luftschiff flog, heruntergeworfen hat. Die Karte wurde von einem Einwohner von Kreuznach, der in der Nähe stand, als die Karte herunterkam, mit nach Hause genommen. Der Inhalt war folgender: „Für Binger drunten habt den Wein und wir hier oben haben Durst. Juppellin!“

Der Hund als Lebensretter. Die vier Jahre alte Tochter eines Arbeiters in Berlin fiel bei der Dorebrücke ins Wasser. Dies hatte der Dohrgehör Schade gesehen. Rasch schritt er seinen Hieghund, der vor einem mit Dohr beladenen Karren geparkt war, ab, und auf den Zuruf seines Herrn hin sprang das klinge Tier dem Rinde nach ins Wasser. Als dieses wieder auftauchte, schwamm der Hund hinzu, packte mit den Zähnen seine Kleider und brachte es dann ans Ufer. Sofort angelegte Wiederbelebungsvorkehrungen hatten glücklicherweise Erfolg. Das gerettete Rind wurde dann den Eltern zugewiesen.

Ein verhängnisvoller Scherz. Der Gutsbesitzer Flöter in Roncaltswaldau befand sich auf einem Birnbaum, um Birnen zu pflücken, als sein Nachbar, Gutsbesitzer Hante, mit einem Jagdgewehr vorüberging. Im Scherz legte Hante auf Flöter an, der sich Schuß trugte und dieser stürzte tödlich in den Unterleib getroffen von Baume und war in wenigen Minuten eine Leiche.

Schweres Eisenbahnunglück. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf dem Bahnhof zu Frankfurt a. O. Ein von Posen kommender Zug fuhr kurz vor dem Bahnhof mit dem Sonderzug, der von Rutenrod abgelaufen worden war, zusammengefahren. Bei dem Zusammenstoß wurden 8 Personen (nach einer anderen Person etwa 20) verletzt worden sein. Eine genaue Zahl sowie die Namen der Verunglückten sind noch nicht festgestellt; auch die Ursache ist noch nicht ermittelt. Der Materialschaden ist bedeutend. Ueber den Zusammenstoß wird amtlich mitgeteilt: Der Zug Nr. 206 aus Neppen fuhr gestern abend 8 Uhr 5 Min. bei der Einfahrt in den Bahnhof auf eine im Einheitsgleis stehende Lokomotive auf. Der Zugführer und zwei Reisende wurden verletzt. Entgleist ist die Lokomotive und der Waggon. Die Lokomotive und zwei Waggon sind erheblich beschädigt. Die Verletzten konnten sich in ihre Wohnungen begeben.

Unfall französischer Alpenjäger. Einen tragischen Ausgang nahm eine Mission, die einige französische Alpenjäger auf dem Mont Chapiere in Saanen unternahm. Von der Faltung Saint Maurice in Saanen, wo ein Bataillon französischer Alpenjäger stationiert ist, unternahm zwei Feldwebel und ein Gefreiter eine Tour auf den Mont Chapiere, der, obwohl er nicht sehr hoch ist, von dieser Seite aus ziemlich schwierig zu erklimmen ist. Abends spät traf der Gefreite mit zerissenen und blutbesetzten Kleidern in der Kaserne ein und meldete, die beiden anderen seien abgestürzt und lägen schwer verletzt in den Felsen. Sofort gingen zehn Mann mit Tragsäcken und Verbandzeug unter Führung eines Leutnants ab. Sie gelangten nach sechsstündigem mühevollen Nachmarsch im Morgengrauen an die Unfallstelle. Der Feldwebel Cabrol war bereits tot, sein Gefährte Lambert hatte keine schweren Verletzungen erlitten, aber er war vor Rille ganz kurz geworden und atmete nur noch schwach. Er wurde in das nächste Spital gebracht.

Wieder ein Unfall auf einer Automobilrennbahn. Auf der Bahn in Indianapolis ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Fahrer Men verlor die Gewalt über seine Maschine und fiel gegen die Barriere. Men blieb unverletzt, drei Zuschauer wurden getötet; andere Zuschauer sind tödlich, zahlreiche leicht verletzt.

rettung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für „Ausland“, „Letzte Nachrichten“ und „Sport“: Erich Földo; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Reinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: J. A. Erich Földo; für den Inseratenteil: Friedrich Enderslat; Druck u. Verlag von Otto Penbel G.m.b.H. in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

Der heutige Stadtbeilage der Halleischen Allgemeinen Zeitung liegt ein Prospekt des Halleischen Achtenwerkes bei und weisen wir besonders darauf hin.

Vereinigte Tischlermeister

Möbel-Fabrik

Halle a. S., nur Kleine Steinstrasse 6.

Fernsprecher 642.

Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen.

Zurzeit ist ein Birnbaum-Spelsezimmer ausgestellt.

Entwurf Herr Matthes-Masuron.

